

heiligen Schrift, deren Kenntniß den Bischof auszeichnen muß, und an die Lichtbündel, welche von dem Angesichte Moses' (facies cornuta) ausstrahlten. Als salutis galea wird die Mitra auch in dem Gebete bezeichnet, welches der Bischof spricht, wenn er die Pontificalgewänder anlegt. Diese symbolische Bedeutung wird bei den Liturgikern des Mittelalters weiter ausgeführt (s. Durandus, *Rationale* 3, 13). In der Reihenfolge der für die feierlichen Functionen geforderten Paramente ist die Mitra das letzte Gewandstück, nach dessen Anlegung dem Bischof der Ring angestekt und der Stab in die Hand gegeben wird. Als Träger der priesterlichen Vollgewalt ist der Bischof mit der Mitra nicht bloß bei denjenigen gottesdienstlichen Handlungen bekleidet, welche auch die Priester bedecken Hauptes vornehmen, wie bei Processionen, bei dem Hingange zum Altare und wenn er denselben verläßt, wenn er auf dem Throne sitzt und die Psalmen und Sectionen recitirt werden, sondern auch bei solchen Functionen, zu deren Vornahme der Priester das Haupt zu entblößen hat, bei der Incensation des Altars, bei den Salbungen und Incensationen zur Altar-, Kirch- und Glockenweihe, bei den Instructionen und Abmonitionen, welche an die Ertheilung der heiligen Weihen sich anschließen, bei der Ertheilung des Segens, selbst bei den sacramentalen Handlungen der Taufe, der Firmung und der Ordinationen; nur die eigentlichen Gebete hat auch der Bischof stets entblößten Hauptes zu sprechen.

Das Cerimoniale Episcoporum (1, 17, 1) unterscheidet drei Arten der Mitra: 1. die Mitra pretiosa, welche mit Elfenbein, Gold- oder Silberplatten so ausgestattet ist, daß das Gewebe des Grundstoffes kaum hervortritt; 2. die aus Goldbrocat hergestellte oder mit gestickten oder gewirkten Zierstreifen aus Goldfäden versehene Mitra auriphrygiata (= aurifrisiata), und 3. die Mitra simplex von weißem Seiden- oder Pinnendamast, deren Rückenstreifen mit rothen Franzen abschließen. Diese schmucklose Mitra wird zunächst in Verbindung mit schwarzen Paramenten, in der Liturgie für die Verstorbenen und am Charfreitag gebraucht; die zweite soll in den Zeiten und an den Tagen der Buße getragen werden, während die Mitra pretiosa für den festlichen Gottesdienst vorbehalten ist. Diese wird aber, da ihre Ausstattung sie zu einer Würde für den Celebranten macht, meistens nur zum Beginn und am Schluß der Functionen gebraucht und sonst, ne Episcopus nimis gravetur (Cerim. Epp. I. c. n. 2), durch die Mitra auriphrygiata ersetzt, wie auch an die Stelle dieser die Mitra simplex treten kann. Während Durandus und später auch der hl. Karl Borromäus für den Gebrauch der Bischöfe nur zwei Arten der Mitra, die einfache und die goldgewirkte, kennen, unterscheidet der 13. römische Ordo (aus dem 13. Jahrhundert) für die päpstliche Kapelle neben der einfachen Mitra alba tota zwei Arten der reicher verzierten: die auri-

frisiata in circulo et titulo, welche mit einem an dem untern Rande ringsum laufenden Zierstreifen, dem goldgewirkten Stirnbande, und einem senkrecht durch die Mitte beider Seitenflächen oder Hörner gelegten ähnlichen Streifen versehen ist, und die Mitra cum aurifrisio in titulo sine circulo, welche bloß ein aufsteigendes Aurifrisium, aber kein eigenes Stirnband hat. Die liturgischen Farben bleiben bei der Ausstattung der Mitra außer Betracht; der zulässige Stoff für sie ist einzig Goldbrocat und weiße Seide oder Linnen. Für die Zierstreifen ist eine bestimmte Farbe nicht vorgezeichnet. Bei einzelnen Functionen trägt der Papst eine Mitra von Silberstoff; mit einer solchen wird auch dessen Leiche bekleidet. Die in neuerer Zeit in Italien und Frankreich beliebte Herstellung der Mitra simplex für Bischöfe aus Silberstoff statt aus Seidendamast oder Linnen bezeichnet Martinucci (*Manuale SS. Cerimoniarum*, Rom. 1871, 5, 264; 6, 527) als eine willkürliche Neuerung. Da die hierarchische Ordnung auch in dem liturgischen Ornate gewahrt werden muß, so soll die Mitra der Würdenträger ohne bischöflichen Charakter einfacher als die der Bischöfe und in der Regel nur eine Mitra simplex sein; zudem steht der Gebrauch derselben diesen Dignitären einzig in den Kirchen zu, welchen sie abscribirt sind. Bis in das 13. Jahrhundert wurde die Mitra sehr niedrig gehalten; von da an erweiterten sich die beiden Schauffseiten, die cornua, vor Allem in der Höhenrichtung; im Zeitalter der Renaissance wurden dieselben unförmlich hoch und mit Schmuck vielfach überladen, so daß die von dem Cerimoniale Epp. gewährte Nachsicht im Gebrauche der Mitra pretiosa einer Erklärung kaum bedarf. Seitdem im laufenden Jahrhundert eine würdigere und der liturgischen Brauchbarkeit dienende Paramentil eifrige Pflege gefunden hat, ist zunächst in England und Deutschland die Form und der Schmuck der Mitra des 13. Jahrhunderts wieder in Aufnahme gekommen: die Höhe der Schilde mißt etwas weniger als ihre Breite; als Grundstoff dient Goldbrocat (von der Mitra simplex abgesehen), den kunstfertige Bildstickerei mit stilisirten Ornamenten belebt; die Zierstreifen werden mit Goldfäden und Seide als reiche Aurifrisien hergestellt; auf einen Besatz von Pretiosen und Platten kostbaren Metalls muß meistens schon wegen der geringen Mittel verzichtet werden. Ueber die wechselnden Formen, welche der Mitra je nach dem herrschenden Kunststile gegeben wurden, vgl. Hefele, Beiträge II, 234 ff., Tübingen 1864, und Fr. Bod., Gesch. der liturg. Gewänder II, 162 ff. u. Tafel XV ff., Bonn 1866.) [R. Schrod.]

Mittarelli (Nicolaus Jacob, im Orden Johannes Benedictus), gelehrter Camaldulenser, war 1707 am 2. September zu Venedig geboren, trat jung in den Orden und legte seine Studien zu Florenz und Rom jurid. In letzterer Stadt wurde er mit Cardinal Rezzonico, dem spätern Papst Clemens XIV., sehr befreundet.